

Pränumerations - Preise:
 Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:
 Babnbofasse Nr. 132.

**Expedition und Inseraten-
 Bureau:**
 Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmann & F. Bamberg).

Inserationspreise:
 Für die einseitige Petitzeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
 dreimal à 7 kr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Nr. 20. Dienstag, 26. Jänner. — Morgen: Johann Chris. 1869.

Die Volkstüche.*

IV.

Faßt man all' diese günstigen Erfolge für die Lebensfähigkeit der Volkstüchen ins Auge, so gelangen wir nach dem Wortlaute der erwähnten Schrift** zu folgenden Bedingungen derselben:

1. Vorstandsmitglieder, Küchenvorstand, Ehrendamen und Herren zur Beaufsichtigung der Küchen verwalten ihr Amt unentgeltlich.
 2. Die (zentralisirte) geregelte Buch und Kassenführung muß von besoldeten, kautionsfähigen, unter Kontrolle stehenden Beamten geführt werden.
 3. Lieferanten dürfen nicht willkürlich von einzelnen, sondern mit Zustimmung des gesammten Vorstandes oder der dazu ernannten Prüfungs-Kommission engagirt werden.
 4. Der Einkauf von Cerealien und Fleisch darf nur aus erster Quelle, bester Qualität geschehen.
 5. Weder die Vorstandsmitglieder noch das Küchenpersonal darf mit Einnahme oder Ausgabe des Geldes zu thun haben, sondern nur die verantwortlichen besoldeten Beamten.
 6. Dagegen dürfen die besoldeten Beamten keinen Einkauf besorgen noch Lieferanten engagiren, sondern dies geschieht von den Küchenvorständen.
- Ueber die Vertheilung, Verbrauch und Einnahmen werden in jeder Küche täglich Kontrol-, Wirthschafts- und Lagerbücher geführt, die täglich auf dem (Zentral-) Bureau verglichen und doppelt geführt werden.
- Die Kalkulation der Speisen muß sich streng nach dem einmal angenommenen, für alle Küchen giltigen Speisezettel richten.

Das Küchenpersonal darf nichts mit der Einnahme der für Speisen abgelieferten Marken zu thun haben, vielmehr werden diese von den regelmäßig die Vertheilung überwachenden Damen und Herren eingenommen und dann den verantwortlichen besoldeten Marktenverkäufern zugezählt.

In der Volkstüche muß eine bestimmte Speisezeit festgehalten werden.

Die Selbsterhaltung der Volkstüche erheischt, daß nicht mehr als eine, höchstens zwei verschiedene Arten von Speisen pro Tag zur Vertheilung kommen.

In der Volkstüche muß alles wirthschaftlich nutzbar werden; z. B. Gemüse-Abfall, Kartoffelschalen als Futter, Knochen zum Abkochen von Seife für den Bedarf der Küche und zum Verkauf nach Stärke, — der Niederschlag des Kartoffelmehls zur Stärke und zur Zubereitung von Soffen zc. Ferner und hauptsächlich muß durch praktische Kochherde eine sparjame Feuerung erzielt werden. * Die Kessel dürfen nicht allzu groß, höchstens zu 150—250 Quart angelegt werden.

Nebst diesen, wir möchten sagen technischen Bedingungen des Gedeihens, sind aber vor allem bei der Frage, ob und wo sie gedeihen werden — die äußern Verhältnisse — das Verständniß, das Entgegenkommen, ja geradezu das Bedürfniß des Publikums für die Sache wohl zu erwägen; denn von diesen Umständen hängt der zu erwartende Zuspruch — und von der Masse des letztern, wie bemerkt, die Möglichkeit des Massenabfages, also des Erfolges ab.

Niemand wird sich der Täuschung hingeben, daß dasjenige, was sich in der Residenzstadt Berlin mit ihrer Massenbevölkerung, namentlich an Arbeitern, — was sich unter ähnlichen Verhältnissen in

der Egestorff'schen Speiseanstalt bewährt, — ohne weiters auf jeden andern, sei es auch unter die größern zu zählenden Ort übertragen lasse.

Ist aber diese eine Grundbedingung gegeben, dann wird sich auch bei uns jener zweite Faktor dieses sozialen Instituts unserer Zeit von selbst finden und nur des anregenden Impulses bedürfen, um zur lebendigen Thätigkeit sich zu gestalten, wir meinen: das gemein- und uneigennützig Zusammenwirken der Menschenfreunde.

Denn wahr und auch für uns giltig sind jene Betrachtungen, mit welchen die Verfasserin der wiederholt erwähnten Schrift ihren Dank an die Mitwirkenden begleitet:

„Diese bisher unerhörte freiwillige Betheiligung, insbesondere der Frauen, mit thatsächlichen Dienstleistungen für ein volkswirthschaftliches, sozial-humanes Werk, mit Einsetzung ihrer körperlichen Kraft, mit Opfer der karg zugemessenen Freistunden des eigenen Berufes, ist eine der erfreulichsten Erungenschaften unserer Zeit, ein unlänglicher Fortschritt in der sozialen Befähigung der Frauen in ihrem lebendigen Streben, gemeinschaftlich mit dem Manne die Leiden der Menschheit zu mildern. Aber diese Betheiligung der Frauen ist zugleich ein schönes Zeichen, daß ein großer Theil der Männer die engherzigen Vorurtheile überwunden hat, die Frau in ihrem Wirkungskreis nur auf das Haus zu beschränken.

„Diesen Männern ist es zu danken, welche die Betheiligung ihrer Frauen und Töchter am Gedeihen der Volkstüchen möglich machten, ja sie darin hilfreich unterstützen.“

„Laßt uns“ so schließt die Verfasserin, „nur zunächst die heiligen Pflichten als Hausfrauen und Mütter erfüllen, dann werden es die Gatten sicher

Fossilien.

Strenge Winter.

Bei der jetzigen außergewöhnlichen Winterkälte ist ein Rückblick auf die strengsten Winter, welche wir in den meteorologischen Annalen der Stadt Laibach verzeichnet finden, wohl zeitgemäß.

In der 14jährigen Periode von 1854 bis 1868 war der strengste Winter im Jahre 1858. Der niedrigste Thermometerstand zeigte — 17.6° den 28. Jänner. Noch tiefere Kältegrade wurden in den ebenfall's strengen Wintern von 1861 und 1864 im Monate Jänner beobachtet, nämlich — 18.1° und — 18.2°, unter den letzteren Grad ist in der gedachten Periode das Thermometer nicht gesunken. Dr. Lippich führt in seiner Topografie Laibachs als den größten in Laibach beobachteten Kältegrad — 23.0° am 2. Februar 1830 an. Der Winter von 1829 auf 1830 war von allen Wintern dieses Jahrhunderts der frühzeitigste und anhaltendste, seine stetige Fortdauer ist für den Ackerbau in den süblichen Gegenden besonders verderblich geworden. Seine Strenge verbreitete sich über ganz Europa, eine große Anzahl von Flüssen froz zu und das

Aufstauen war von verheerenden Eisgängen und großen Ueberschwemmungen begleitet, viele Menschen und Thiere kamen um; die Feldarbeiten waren lange unterbrochen, eine große Anzahl von Bäumen: Eichen, Wallnüsse und Kastanienbäume gingen zu Grunde. Die Weinstöcke litten noch mehr als im Jahre 1820.

Einen guten Maßstab für die anhaltend strenge Kälte liefert das gefrieren des Laibachflusses, was bei dem Umstande, als sein Flußbett vom Ursprunge bei Oberlaibach an bis zum Austritt aus der Morastfläche von einem schlechten Wärmeleiter, dem Torf, umgeben ist, nur in sehr seltenen Fällen eintritt. Schon der Laibacher Arzt Serbez bemerkt in seiner im Jahre 1710 erschienenen „Vertheidigung der Laibacherischen Luft“, daß die strengen Winter der Jahre 1683, 1684 und 1709 ihn nicht zum gefrieren brachten. Nach Lippich sinkt die niedrigste Temperatur des Flusses nicht unter 2.3°, im Jahre 1858 fiel sie jedoch gegen Ende Jänner auf 1°, der Fluß trug vom Ende der Prula bis gegen Lipe, eine gute Stunde Weges, eine geschlossene Eisdecke, die man an mehreren Stellen gefahrlos überschreiten konnte.

In seinem Laufe durch die Stadt fand längs der Ufer eine merkliche Eisbildung an der Schattenseite statt, die über die Mitte des Flußbettes reichte. Letzteres war auch in den strengen Wintern des

Jahres 1861 und 1864 der Fall. Im Jahre 1830 trug er bei Lipe eine so starke Eisdecke, daß man darüber mit Wägen fahren konnte. Balvasor führt an, daß die Laibach im Jahre 1653 von Podpetich bis zum Einflusse der Fschza, etwa 1 1/2 Meilen Weges, gefroren gewesen sei, was auch im Jahre 1687 geschah, „da sie noch am Pauli Befehungstage von Eys starrrte und deshalb unschiffbar annoch beharrte.“

Bei viel geringeren Kältegraden als die Laibach gefriert die Save, ihr steinigtes Flußbett ist ein besserer Wärmeleiter als der Torf des Laibacher Moores. In ihr findet auch die Bildung von Grundeis statt. Im Jahre 1858 führte sie viel Treibeis; bei Thernutich trug sie eine so mächtige Eisdecke, daß man darüber mit Wägen fahren konnte, auch bei Sagor und Gurkfeld war sie durch mehrere Wochen fest gefroren. Wie wir vernehmen, stellte sich auch in den letzten Tagen der vorigen Woche viel Treibeis auf der Save ein und sie dürfte in ihrem Laufe schon stellenweise ganz zugefroren sein.

Es wäre ein lohnendes Unternehmen, aus den krainischen Geschichtsquellen alle jene Aufzeichnungen, die sich auf die Meteorologie beziehen, zu sammeln. Wenn auch den Chronikenschreibern keine Thermometer zu Gebote standen, so finden sich doch von ihnen manche Erscheinungen verzeichnet, die nur bei außergewöhnlichen Kältegraden eintreten. Wir wol-

nicht bereuen, daß erster Sinn des Weibes nicht allein das heilige Feuer des häuslichen Herdes zu unterhalten sucht, sondern, ohne sich den Pflichten für die Familie zu entziehen, vielmehr mit dem Nutzen wirtschaftlicher Erfahrungen für dieselbe das Feuer der Menschenliebe nährt und in gemeinsamer Arbeit mit Gesinnungsgenossen täglich Tausenden den Tisch deckt und die gesunde Nahrung reicht! Darum mögen sie nicht erlahmen, nicht ermüden in ihrer werktätigen Liebe, die wackern Frauen und Männer, die diese Hallen der Brüderlichkeit und Nächstenliebe aufbauten, mögen sich auch ihnen noch viele andere heilsame Volksinstitute entwickeln und der Segen werden unsern kommenden Geschlechtern!"

Die Delegation als Vorbild!

In der Rede, welche der ungarische Ministerpräsident Graf Andrássy vor seinen Wählern zu S. H. Ujhely gehalten hat und welche wir ihrer unverkennbaren Bedeutung halber im Auszug wiedergegeben, kommt die Stelle vor:

"Ich halte die Delegation für eine Institution, welche berufen ist, in Zukunft auch anderen Ländern als Vorbild zu dienen. Ich würde sie meinerseits auch mit jedem anderen Lande, welches mit uns jetzt oder in Zukunft gemeinsame defensive und Handelsinteressen hätte, unter der Bedingung gleicher Lasten und gleicher Rechte einzugehen bereit sein."

Diese Stelle ist — wir können nicht errathen, ob es zufällig oder absichtlich geschah — sehr unklar gehalten, während die übrigen Theile der Rede an Verständlichkeit und Klarheit nichts zu wünschen übrig lassen.

Es haben sich demnach bereits mehrere mit der Auslegung jener vieldeutigen Stelle befaßt.

Die einen sind der Ansicht, das Hauptgewicht sei bei der Empfehlung des Delegationsverhältnisses Ungarns zu anderen Staaten darauf zu legen, daß Andrássy sagt: „Jetzt oder in Zukunft.“ Demnach könne, da die Delegation Ungarns mit allen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, d. h. mit dem sogenannten „Zisleithanien“ ohnehin schon jetzt besteht, nur eine Verbindung mit anderen Nachbarländern Ungarns, als z. B. Rumänien, Serbien, oder einzelnen, derzeit direkt unter der Pförtentregierung stehenden Ländergebieten verstanden werden, mit denen Ungarn in Zukunft eine Verbindung anzuknüpfen Lust hätte.

Anderer glauben hingegen, Graf Andrássy habe bei den mehrmals berührten Worten keineswegs über die Grenzen des österreichisch-ungarischen Reiches hinausschweifen wollen, sondern nur ge-

meint, Ungarn dürfte geneigt sein, anstatt des Delegationsverhältnisses mit der Gesamtheit der zisleithanischen Länder ein solches mit einzelnen derselben anzuknüpfen, so daß Ungarn nicht mit einer Reichsrathsdelegation, sondern mit einer polnischen, böhmischen, tiroler, Ober- und Niederösterreichdelegation u. s. w. verkehren würde.

Mit anderen Worten heißt das: Andrássy scheine den Dualismus aufgeben und dafür dem Föderativsystem der nicht-ungarischen Reichshälfte hulldigen zu wollen.

Das barsche Auftreten der polnischen Abgeordneten bei der am 20. d. im Reichsrathe gestellten Interpellation wird z. B. als ein Symptom der Verständigung der polnischen Abgeordneten mit den ungarischen leitenden Staatsmännern gedeutet.

Es wäre daher nicht wunderbar, falls — wie das „Vaterland“ zu verstehen gibt — auch die Czechen bei Lösung ihrer Frage darauf rechnen, von dem ungarischen Ministerium und von der Deakpartei unterstützt zu werden. Wie das Organ der Feudalen jüngst meldete, soll der einflußreichste Staatsmann Ungarns einen tschechischen Parteiführer geradezu aufgefordert haben, auch für Böhmen die Delegationsinstitution zu begehren.

Das „Vaterland“ zieht daraus den Schluß, Ungarn würde einer Föderativverfassung der Reichsrathsländer nicht nur nicht entgegentreten, sondern deren Zustandekommen sogar fördern helfen. —

Bei dieser Unklarheit des bezüglichen Passus der Andrássy'schen Rede scheint es uns Pflicht der Reichsrathsabgeordneten, von der zisleithanischen Regierung, sowie es bezüglich Dalmatiens geschah, eine unzweideutige Erklärung über ihre Intentionen hinsichtlich Polens und Böhmens abzuverlangen. Denn daß ein solcher Zustand, wie er dermalen obwaltet, auf die Länge nicht haltbar sei, ist jedermann einleuchtend. (L. T.)

Eine ungarische Stimme über Dalmatien.

Graf Taaffe, als provisorischer zisleithanischer Ministerpräsident hat am 15. d. in der 155. Sitzung des Abgeordnetenhauses die Interpellation des Abg. Dr. Sturm dahin beantwortet, daß Dalmatien zu Zisleithanien gehöre. Da aber Dalmatien, Kroatien und Slavonien das „dreieinige Königreich“ bilden, welches mit Ungarn einen Ausgleich geschlossen hat, so war vorherzusehen, daß die Magyaren die Taaffe'sche Erklärung nicht stillschweigend anerkennen werden. In der That richtet das klerikale Blatt „Magyar allam“ folgende Aufforderung an das Kabinet des Grafen Andrássy: „Wir wissen recht wohl das Gewicht und die eventuelle Macht zu schätzen, welche das dreieinige Königreich durch die Einverleibung Dalmatiens gewinnt. So sehr auch der unmittelbare Einfluß der nationalen ungarischen Regierung und Gesetzgebung auf Kroatien gelockert sein mag, so kann doch die dalmatische Frage nicht in der Schwebe gelassen und die Einverleibung in das dreieinige Königreich nicht verschoben werden. Die Art, wie die gemeinsamen Angelegenheiten zwischen Ungarn und Kroatien geordnet wurden, bietet hinfällige Anhaltspunkte dar, um die militärische und maritime Stellung Dalmatiens für die Stefanskronen zu konzentriren und in den Händen der ungarischen Regierung zu sichern. Die Wendung, welche diese Frage für die Integrität der ungarischen Krone im Falle europäischer Konvulsionen an der weiteren Entwicklung der deutschen Einheit nehmen könnte, wäre viel gefährlicher, wenn die Ansichten des Grafen Taaffe unwiderlegt blieben, und wenn die irrige Behauptung, daß Dalmatien nach dem Dualismus in nationaler Beziehung zu den österreichischen Erbstaaten, also zu Deutschland zu zählen sei, nicht faktisch entschieden würde. Ein Staatsmann darf keine Eventualität aus den Augen verlieren, auch den Fall nicht, wenn die deutsche Einheit gegen das Interesse und den Willen Ungarns zu Stande käme. In diesem unerwarteten Falle könnte die deutsche Einheit auf Dalmatien ex be-

neicio inventarii Anspruch machen; weil die ungarische Krone dieses Land, so lange es noch in ihrer Möglichkeit lag, nicht reklamierte und einverleibte. Die Osner Regierung kann die Lösung dieser Frage nicht verschieben. Die Frage ist staatsrechtlich so klar, daß man österreichischerseits in dieser Beziehung keine stichhaltigen Schwierigkeiten machen kann und nichts leichter ist, als die vom Grafen Taaffe ausgesprochenen Sophismen des Wiener Ministeriums zu widerlegen, was wir im Interesse der Bescheidung der Sache ebenfalls thun werden.“ Daß Ungarn Sehnsucht nach der Einverleibung Dalmatiens in die Länder der Stefanskronen trage, war begreiflich, allein daß ein ungarisches Blatt so leicht hin die übrigen im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zur Bildung des einigen Deutschland abläßt, mag den Herren Slovenen zur Lehre dienen.

Der Tod des belgischen Kronprinzen.

Die Brüsseler Blätter, die den Tod des Herzogs von Brabant melden, sind mit Trauerrand versehen. Die Kammer der Repräsentanten hat beschlossen, dem König durch eine Deputation ihr tiefes Beileid auszudrücken, ebenso der Gemeinderath von Brüssel, der Senat und die Vertretung der andern großen Städte werden natürlich folgen. Politische Anspielungen enthalten die Reden, die bei dieser Gelegenheit in den gesetzgebenden Körperschaften gehalten wurden, nicht, die „Indep.“ aber schließt ihren Artikel, worin sie den Tod des Kronprinzen anzeigt, mit der Erklärung, daß Belgien entschlossen sei, ungeschädigt des schweren Schlages, der es betroffen, zu bleiben, was es gewesen: ein unabhängiges Land, Herr über seine eigenen Geschicke. Der Tod des Kronprinzen erfolgte um 12 Uhr 40 Minuten in der Nacht vom 21. auf den 22. d., nachdem der Todeskampf schon mehrere Stunden gedauert hatte. Wenige Tage vor seinem Tode fragte der arme Kleine seinen ersten Leibarzt: „Habe ich noch einige Tage zu leben, Doktor?“ „Es geht Eurer Hoheit viel besser,“ antwortete der Arzt. „Oh nein“, entgegnete der Prinz, „ich weiß, daß mein Ende herannahet.“ Er sah demselben auch ganz gefaßt und ruhig mit einer für sein Alter wahrhaft bewundernswürthen Kaltblütigkeit entgegen. Nachdem das traurige Ereigniß eingetreten war, warf sich der König in einen Stuhl und schrie laut vor Schmerz auf. Die Aerzte wollten ihm anfangs, um ihn zu beruhigen, zur Ader lassen, begnügten sich aber dann, ihn zu Bette zu bringen. Der Schmerz der Königin braucht wohl nicht geschildert zu werden, es muß indessen gesagt werden, daß sie den Verlust mit der möglichsten Fassung erträgt und sich bemüht, ihren Gemal aufzurichten.

Politische Rundschau.

Laibach, 26. Jänner.

Der Wehrausschuß des Abgeordnetenhauses ist jetzt in die Berathung des Landwehrgesetzes eingetreten und die Debatte hat schon einige Male eine größere Erregung gezeigt, namentlich dort, wo speziell von polnischer Seite der Versuch gemacht wurde, dem Institut der Landwehr einen vorwiegend nationalen Charakter aufzuprägen und zu diesem Zweck nicht bloß für jedes Kronland ein gesondertes Landwehrkommando aufzurichten, sondern auch die resp. Kronlandsprache zur Kommandosprache zu erheben. Beide Anträge, von der Regierung (Graf Taaffe und Giska) sehr lebhaft und entschieden bekämpft, sind schließlich gefallen.

Die italienische Regierung scheint der Ungelegenheit der dortigen Presse einen Damm setzen zu wollen. In der letzten Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Justizminister, er werde, wenn es das Ministerium für zweckmäßig erachtet werde, einen Gesekentwurf über die Beschränkung von Pressen vorlegen, ohne die Freiheit zu beschränken.

Das Konzil in Rom wird nach französischen Blättern den Titel des ersten vatikanischen führen. Es wird in dem linken Schiffe der St. Peters-Kirche, welches für 2000 Personen eingerichtet wird, tagen. Die Sige für die Prälaten werden nicht weniger als 250.000 Francs kosten, welche Summe im Subscriptionswege in der ganzen katholischen Welt aufgebracht werden soll. Man glaubt, daß das Konzil sich am Feste der unbesetzten Empfängnis versammeln und ungefähr 6 Monate dauern wird.

Der Plan der provisorischen Regierung in Betreff der Zukunft Spaniens geht dem Korrespondenten der „Times“ zufolge dahin, die Deputirten in der Cortes zusammenzubringen, ohne daß dieselben sich für einen bestimmten Kandidaten verbindlich gemacht haben. Alsdann würde man denselben einzeln und privatim weiteres mittheilen, mit einer beträchtlichen Majorität ein Einverständnis anzubahnen suchen, darauf den Kandidaten aufstellen und seine Wahl durch Akklamation erzielen. Die vielen Gerüchte über die Kandidatur des Herzogs von Aosta bezeichnet der Korrespondent als erfunden.

In dem erzkatholischen Spanien, dem Lande der heiligen Inquisition, fand am letzten Sonntag zu Madrid der erste öffentliche protestantische Gottesdienst statt. Man sieht, die Ideen des Jahrhunderts sind eben stärker als alle künstlichen, dagegen aufgeführten Bollwerke.

Eine Newyorker Depesche vom 22ten d. M. meldete die Einleitung von Unterhandlungen wegen Ankaufes von Kuba. Die spanische provisorische Regierung dementirt jetzt kategorisch diese Nachricht, indem sie als Vertreterin der spanischen Nation erklärt, daß sie niemals einen solchen Vorschlag annehmen werde.

In Portugal, wo zwischen der Volksvertretung und der Regierung ein Konflikt ausgebrochen war und deshalb das Ministerium seine Entlassung einreichte, wollte die Bildung eines neuen Kabinetts nicht gelingen; man griff daher zu dem üblichen Mittel: das Ministerium blieb, löste die Kammer auf und berief die neue für den 4. Mai ein, was jedoch sehr große Unzufriedenheit und Aufregung hervorgerufen hat.

In Bezug auf den griechisch-türkischen Konflikt steht noch so ziemlich alles auf dem alten Fleck. Die Griechen und die Türken wetzeln indessen in Rüstungen. Die in Thessalien aufmarschirte Armee Omer Pascha's hat sogar schon die Transportwagen erhalten, welche den Truppen auf sieben Tage Nahrung nachführen sollen. Am 12. d. kamen 36 gezogene Kanonen und bei 100.000 Oka Pulver bei der Armee an; am 13ten kamen wiederum 30 Kanonen und Proviant und Kugeln. Auch an den Küsten von Albanien sollen, dem „P. L.“ zufolge, starke Befestigungen aufgeführt worden sein. Es scheint, daß man Landungsversuche griechischer Schiffe fürchtet. Vielleicht nicht eigentlich von griechischen Schiffen, aber von solchen, die von der „demokratischen Orientkonföderation“ ausgesendet werden. Diese „Konföderation“ ist sehr thätig. Sie hat in Newyork eine Filiale errichtet, um Geld für die Befreiung der orientalischen Christen zu sammeln. Selbst ein Blatt soll gegründet werden, das die Sympathien der Amerikaner für den Orient großziehen soll. Aus Brindisi schreibt man, daß die „Konföderation“ von dort aus auf ihre Rechnung die angeworbenen Italiener nach Griechenland senden werde. In Paris selbst hat sie ein Werbe-Bureau eröffnet. Man will französische und italienische Legionen nach dem Oriente dirigiren. Die Russen ihrerseits bilden eine Legion in Vornetsch, die meist aus Südslaven zusammengesetzt werden soll. Der Moskauer Metropolit hat 50.000 Rubel zum Zwecke der Ausrüstung von Freiwilligen für die Befreiung der Brüder in Christo“ hergegeben.

Der türkische Admiral Hobbart Pascha, der bekanntlich den Hafen von Syra wegen des dahin geflüchteten griechischen Schiffes „Enosis“

blockirte, hat jetzt jene Gewässer verlassen, nachdem der dortige Präfelt die Zusage gab, daß genannte Schiff werde den Hafen nicht verlassen. Der Vizekönig von Aegypten hat der Pforte eine ansehnliche Hilfe angeboten, er stellte derselben im Kriegsfall die Flotte und ein Hilfskorps von 50,000 Mann zur Verfügung.

Die Anwesenheit des Fürsten von Montenegro in der russischen Kaiserstadt wird mit den kriegerischen Plänen Griechenlands in Verbindung gebracht. Montenegro soll durch eine kräftige Diversion den Zwecken Griechenlands dienen. Mit Waffen neuester Gattung wurde Fürst Nikolaus I. von Rußland versehen, und sollen nach Berichten aus Serajewo in jüngster Zeit 10,000 Zündnadelgewehre und 12 gezogene Geschütze in Cetinje eingetroffen sein. 30 Geschütze dieser Art und über 20,000 neuartige Gewehre besitzt Montenegro schon seit längerer Zeit. Die herzegowinermontenegrinische Grenze wird türkischerseits in neuester Zeit aufs schnellste befestigt.

Der Vorsitzende der Konferenz, Marquis de Lavalette hat die Mitglieder derselben für den 2. Februar zu einer Sitzung eingeladen. Graf Karl Walewski, der die Konferenzbeschlüsse nach Athen überbringt, hat auch ein Privatschreiben Lavalettes an Delhannis mitgenommen, worin der französische Minister des Auswärtigen seinem griechischen Kollegen privatim freundschaftlich zur Nachgiebigkeit rät.

Zur Tagesgeschichte.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind am 22. d. Abends mit größerem Gefolge von Berlin in Wien angelangt.

In das Herrenhaus des Reichsrathes wurden als Mitglieder auf Lebensdauer berufen: der Hofrath und Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchives Alfred Ritter von Arneht; der geheime Rath und Oberstlandmarschall von Böhmen Adolf Fürst von Auersperg; der Hofrath Adam Freiherr v. Burg; der Kämmerer und Landkomthur des deutschen Ordens, Feldmarschalllieutenant in der Armee Maximilian Graf von Coudenhove; der Gutsbesitzer Franz Graf von Desfours-Walderode; der Bürgermeister in Kratau Dr. Josef Dietl; der geheime Rath und Landeshauptmann von Mähren Emanuel Graf von Dubst; der Präsident der Advokatenkammer in Wien Karl Freiherr von Härdt; der geheime Rath und Präsident des Oberlandesgerichtes in Wien Franz Ritter von Hein; der geheime Rath Ferdinand Heidler; der Guts- und Bergwerksbesitzer Johann Freiherr von Herring; der geheime Rath Anton Ritter von Hye; der geheime Rath und Großprior des souveränen Johanniterordens Franz Graf von Kolowrat-Krakowsky; der geheime Rath Kasimir Graf Krasicki; der Kämmerer Adolf Graf von Ledebur-Wicheln; der geheime Rath Karl Fürst von Lobkowitz; der Regierungsrath und Universitätsprofessor Dr. Leopold Neumann; der Guts-, Bergwerks- und Fabrikbesitzer Anton Edler von Starz; der Hofrath und Universitätsprofessor Dr. Josef Unger und der Präsident der Handels- und Gewerbekammer in Wien Simon Winterstein.

Unter Reichbauers Vorsitz bildete sich am Freitag ein neuer Klub der Linken, welchem 17 Abgeordnete beigetreten sind. Reichbauer wurde zum Obmann gewählt.

Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet am Freitag statt. Auf der Tagesordnung steht das Gesetz über die Einführung von Schwurgerichten für Pressachen.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht den Handelsvertrag zwischen Oesterreich und der Schweiz, wodurch sich die beiden vertragschließenden Theile die Zusicherung geben, sich in Bezug auf Eingangs- und Ausgangsabgaben wechselseitig auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation zu behandeln. Der Vertrag ist auf acht Jahre geschlossen.

Aus Wien, 23. Jänner, wird gemeldet: Als Herr Erzherzog Albrecht in Begleitung eines Adjutanten gestern Mittags über den Graben promenierte,

bemerkte er, daß dem daselbst postirten Polizeiwachmann beide Ohren abgefroren und durchsichtig weiß waren. Der Herr Erzherzog gestattete dem Soldaten, gegen die bestehende Vorschrift, den Manteltragen aufzufüllen. Heute erschien bereits auf Veranlassung des Herrn Erzherzogs ein Befehl des Militärpolizeikommando's, nach welchem es während des Winters den Wachtposten gestattet ist, die Manteltragen aufzutüpfeln.

Statt des eingegangenen „Blatt“ soll unter den Auspizien des Fürsten Rudolf Thurn-Tarix ein neues böhmisches Blatt in Berlin erscheinen.

Ein Reskript des ungarischen Justizministers an die Stadt Pest besagt, in Erwägung der Sensation, welche der Belgrader Mord in Europa hervorgerufen, und auch auf Wunsch des Fürsten Karageorgewitsch selbst, soll die diesbezügliche Gerichtsverhandlung öffentlich stattfinden.

Das Duell zwischen einem österreichischen Hauptmann und einem russischen Obersten, von dem die Blätter vor mehreren Tagen zu erzählen mußten, wurde bekanntlich von der „Milit. Ztg.“ für eine Ente erklärt. Nichtsdestoweniger behauptet ein Wiener Korrespondent des „P. L.“ die Existenz dieses Duells und erzählt die Umstände, unter denen dasselbe stattgefunden, folgendermaßen: Der Wortwechsel zwischen den beiden Offizieren, durch schmähende Aeußerungen des Russen über die österreichische Artillerie veranlaßt, fand im Salon der Gräfin Olga E. . . . in Lemberg statt. Der Oberst (ein Graf R. . . .) beantwortete die noch an demselben Abend ihm zugegangene Herausforderung mit der Erklärung, er reise, da sein Urlaub abgelaufen, früh am andern Morgen und „in der Nacht schlage er sich nicht,“ und am andern Morgen reiste er wirklich. Der Hauptmann folgte ihm in seine ferne (Kavallerie-) Garnison, stellte sich dem Offizierskorps vor, welches von der Angelegenheit bereits Kenntniß hatte, ein Major und ein Rittmeister erboten sich, ihm Sekundantendienste zu leisten, und das Duell fand statt. Die Distanz war 20 Schritt mit 5 Schritt avanziren, die Waffen Kommisspistol. Der Russe schoß im avanziren zuerst, die Kugel piff am linken Ohr seines Gegners vorüber. Der Oesterreicher trat bis an die Barriere vor, sein Schuß ging mitten durchs Herz, und unmittelbar darauf reiste er ab.

Aus Nordhausen wird berichtet: Am 15. Jänner Abends 9 Uhr ist in dem Eisenbahntunnel zwischen Ellrich und Walkenried, zwischen dem Idel und Bondel, ein gräßliches Unglück passiert. Es waren da eine große Zahl von Arbeitern eben mit ihrem Abendessen beschäftigt, als sich in dem Gebälk ein Knistern und Knattern vernehmen ließ, dem bald Gerölle in großen Massen nachfolgte. Einer Anzahl der Arbeitenden gelang es, sich noch vor dem vollständigen Zusammenstürze zu retten, aber 17 Personen wurden vermisst und sind jedenfalls von dem massenhaften Erdreich, welches herunter gestürzt ist, so begraben, daß an Rettung nicht zu denken ist. Ein Sachverständiger theilt mit, daß der Schutt vor vier Wochen nicht erfernt werden kann. Bis jetzt hat man 2 Tödtliche aus demselben hervorgezogen.

Man schreibt aus Polnisch-Ofstra: Am 16. d. M. ereignete sich in dem Graf Wilczeschen Kohlenbergbauschachte „Burnia“ ein beklagenswerthes Unglück. Um etwa 12 Uhr Mittags stürzte plötzlich das Dach des „Urania-Flözes“ ein und begrub sieben Arbeiter, von denen drei todt blieben, während die übrigen vier, von denen der eine schwer, die andern leicht verletzt wurden, sozusagen lebendig begraben waren; erst nach mehrstündigen, angestrengten Arbeiten gelang es, diese zu retten, welche nahezu achtzehn Stunden verschüttet waren.

In Kleinschellen (Siebenbürgen) überfiel ein Rudel Wölfe eine Schaafherde und raubte nicht weniger als 80 Stück. Im nahen Walde, wohin die Wölfe ihre Beute schleppten, wurden am nächsten Tage noch 20 getödtete Schafe aufgefunden.

Aus New-York wird über einen merkwürdigen Fall von Kleptomanie (unwiderstehlicher Drang zum Stehlen) berichtet. Eine reiche und vornehme Dame New-Yorks war mit der eben erwähnten fata-

len Krankheit behaftet. Sie war wegen Entwendung verschiedener Gegenstände schon einmal verhaftet, die Sache jedoch damals beigelegt worden. Unlängst hatte sie Spitzen entwendet und es hatten sich Polizisten in ihrem Hause eingefunden, um sie diesmal ernstlich zu arretilren. Man fand sie bei der Toilette. Sie deutete auf eine Schieblade, in der sich die entwendeten Spitzen befanden, und bat, daß nicht weiter gegen sie vorgegangen werden möge, da sie einem unwiderstehlichen Drange gefolgt sei und die Absicht gehabt habe, dieselben zu bezahlen. Die Schonung wurde ihr verweigert, dagegen eingewilligt, daß sie auf einen Augenblick in ein anderes Zimmer gehe, um sich für den Gang ins Gefängniß zu rüsten. Sie blieb über die verabredete Zeit aus, und einer der Polizisten ging ihr nach. Da bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick. Die Dame lag blutend und todt auf dem Boden; sie hatte sich den Hals abgeschnitten.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Littai, 24. Jänner. (Ein Selbstmord.) Am 17. d. M. kam ein Bursche, der, wie sich später herausstellte, bei der Johannisthaler Fabrik (Bezirk Ratschach) bedienstet war, Vormittags gegen 8 Uhr in das Gasthaus des Herrn A. K. und beehrte, nachdem er einigen Brauntwein getrunken, ein Zimmer, weil er, von einer längeren Fußreise ermüdet, ausruhen und schlafen wolle. In dem ihm angewiesenen Zimmer schloß er sich ein, und da er den ganzen Tag über nichts von sich hören ließ, schöpfte man den Verdacht eines zugestohlenen Unglücks, besonders da über wiederholtes Anrufen und Pochen an die Thüre um 6 Uhr Abends aus dem verschlossenen Zimmer keine Antwort erfolgte. Nachdem darauf die Zimmerthüre erbrochen wurde, stellte es sich heraus, daß der Passagier, der halb angekleidet im Bette lag, todt war. Die Leiche wurde sofort in die Todtenkammer überbracht und die am nächsten Tage vorgenommene Leichensektion ergab: Selbstmord mittelst kaustischen Kalis und höchst wahrscheinlich Geistesstörung als bei der That mitwirkend, jedenfalls aber krankhaft abnorm entwidelte Leber und Nieren (Hypertrophien dieser Organe), die in ihrer unheilbaren Form ein drängendes Motiv zum Selbstmorde abgeben konnten. Der zur kirchlichen Beerdigung des Leichnams angegangene Pfarrdechant von St. Martin lehnte dieses Ansuchen ab, da aus dem ärztlichen Protokolle selbst die Geisteskrankheit mit voller absoluter Bestimmtheit nicht hervorgehe, wobei sich der geistliche Psychiatrie in eine förmliche kritische Deduktion der Unmöglichkeit einer vorhanden gewesenen Geistesstörung eingelassen haben soll. Darüber, sowie über die kirchlicherseits gemachte Konzeßion, daß der Leichnam an dem für ungetaufte neugeborene Kinder bestimmten Begräbnißplatz „verscharrt“ werden möge, soll von der Bezirkshauptmannschaft an die Landesregierung berichtet worden sein. Inzwischen wurde aber der Leichnam, da er doch nicht länger unbestattet bleiben konnte, am Tage nach der Sektion beerdigt. Die Bestattung, wenn sie so genannt werden darf, geschah in aller Stille Abends.

Total-Chronik.

— (Sanctionirte Landtagsbeschlüsse.) Die vom krainischen Landtage nach der Regierungsvorlage beschlossene Aenderung des § 18 der Landtagswahlordnung, über das Wahlrecht und die Wahlbarkeit von Personen, gegen welche strafgerichtliche Erkenntnisse erfließen sind, hat die allerh. Sanction erhalten, eben so das Gesetz, betreffend die Verurtheilung eines Landtagsabgeordneten. Ferner wurde die erklärirte St. Peter-Dornegger Reichsstraße in die Kategorie der Konkurrenzstraßen eingereiht.

— (Ein Gedenktag.) Verflorenen Sonntag wurde im hiesigen Franziskanerkloster der 19. Jahrestag der feierlichen Dekoration des hochwürdigsten Pater Benvenut Crobat im Kreise vertrauter Freunde gefeiert, bei welcher Gelegenheit der Magi-

stratsvorstand Guttman in herzlicher Ansprache, unter Hinweisung auf die Verdienste des Gefeierten, der bei der Krankenpflege und insbesondere in den Militärspitälern die aufopferndste Thätigkeit bewies, betonte, daß das wahre Verdienst selbst in der einsamen Klosterzelle nicht unbemerkt bleibe.

— (Die Silvesterabendpredigt) des evangelischen Pfarrers Otto Schack ist soeben erschienen und in der Bamberg'schen Buchhandlung um den Preis von 10 Kr. zu haben.

— (Zitherspiel.) Wir hatten vor einigen Tagen wieder Gelegenheit, den blinden Zitherspieler Herrn Jos. Supancic zu hören. Derselbe handhabt sein Instrument mit einer großen Vollkommenheit und wir können versichern, daß sein vollkommenes Spiel im Familienkreise oder bei irgend einer Unterhaltung gewiß für jederman eine willkommene Zerstreuung bilden wird. Herr Supancic ist auch Klavierspieler und nebstbei Meister am Schachbrette.

— (Ankunft der Dohle.) Gestern Morgens konnte man im Rondeau der Lattermannsallee einen großen Schwarm eben angekommenen Dohlen auf den italienischen Pappeln sitzen sehen. Die Ankömmlinge nahmen noch im Verlaufe des Vormittags von den alten Brutplätzen auf den Thürmen der Stadt Besitz. Die strenge Winterkälte scheint auf den sonst sehr geschwätigen Vogel einen trübten Einfluß auszuüben, indem er sich bei der Ankunft sehr kleinlaut benimmt, doch steht zu erwarten, daß in kurze das fröhliche Dohlgeschwäze in den Lüften zu vernehmen sein wird, als angenehmer Vorbote einer besseren Jahreszeit.

— (Himmelserscheinungen.) Der Planet Merkur ist nun als Abendstern am westlichen Horizonte in der Abenddämmerung sichtbar, er geht 1 Stunde nach der Sonne unter. Seine größte östliche Ausweidung tritt erst den 4. Februar ein und beträgt 18 Grade 15 Minuten. Er wird demnach noch im ersten Drittel des Februar ganz gut sichtbar sein. Von den in diesem Monate stattfindenden Verfinsterungen der Jupitertrabanten werden sichtbar sein die des ersten Mondes den 27. um 8 Uhr 11 Minuten und des dritten Mondes den 29. um 7 Uhr 15 Minuten Abends. Bei beiden tritt der Mond aus dem Jupiterschatten rechts von der Planetenscheibe (durch ein astronomisches Fernrohr gesehen) und leuchtet als ein kleines Pünktchen plötzlich auf.

— (Die übermorgige Mondesfinsterniß) in der Nacht vom 27. auf den 28. Jänner ist die einzige Finsterniß, welche im Jahre 1869 in unsern Gegenden sichtbar sein wird. Sie beginnt am 28. Jänner um 1 Uhr 27 Minuten früh mittlerer Laibacher Zeit. Die Mitte der Verfinsterung hat statt um 2 Uhr 36 Minuten, das Ende um 3 Uhr 45 Minuten. Der Mond wird nur 5¹/₁₀ Zoll nördlich verfinstert, oder wenn der Mond-Durchmesser gleich 1 gesetzt wird, so beträgt dessen von der Verfinsterung berührter Theil nur 45 Hundertstel, also nicht ganz die Hälfte. Die erste Berührung des Erdschattens mit dem Mondrande findet 50 Grade östlich vom Nordpunkte der Mondscheibe statt, die letzte Berührung 31 Grade gegen West von demselben Punkte. Diese Finsterniß wird in Europa, Afrika und Amerika sichtbar sein.

— (Steuerzuschlag in Görz.) Mit allerhöchster Entschliekung vom 25. d. M. wurde der vom Görzger Landtage beschlossene Zuschlag von 28 Prozent zu den direkten Steuern mit Ausnahme des Kriegszuschlags für das Jahr 1869 — wovon 15 Prozent für eigentliche Landeszwede und 13 Prozent für die Grundentlastung bestimmt sind — genehmigt.

Witterung.

Laibach, 26. Jänner.

Nachts heiter. Kälte anhaltend. Sonniger Tag. Ruhige Luft. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 14.0°, Nachm. 2 Uhr — 4.7°. (1868 — 2.2°, 1867 + 3.8°). Barometer im Fallen 326.75". Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 10.3°, um 8.9° unter dem Normale. Die Eisbede an stehenden Gewässern 5 Zoll mächtig.

Angekommene Fremde.

Am 25. Jänner.

Stadt Wien. Kranig, Handelsm., Villach. — Schwarz, Kaufm., Wien. — Deutsch, Holzhandl., Pest. — Dr. Starja, Radmannsdorf. — Friedrich, Kaufm., Wien.
Elisant. Seeligmann, Kaufm., Paris. — Leonarbelli, Kaufm., Graz. — Thomann, Dechant, Moräusch. — Koll, Besizer, Italien. — Kastel, Benedig. — Hotschewar, Realitätenbes., Rudolfswerth. — Blaskon, Planina. — Stenovec, Handelsm., Sagor. — Guldenprein, Idria. — Meier, Kaufm., Innsbruck. — Weimann, Wien. — Joffer, Realitätenbes., Obertrain. — Steiner, Privat, Klosterneuburg.

Verstorbene.

Den 25. Jänner. Simon Bierer, Institutsarmer, alt 72 Jahre, im Versorgungshause Nr. 5 an Altersschwäche.
Den 26. Jänner. Jakob Spete, Knecht, alt 27 Jahre, im Ziviltspital an Tabes dorsualis. — Maria Slabina, Schneidersgattin, alt 28 Jahre, im Ziviltspital an der Lungenuberkulose. — Maria Frese, Tagelöhnerin, alt 50 Jahre, im Ziviltspital an der Lungenlähmung.

Gedenktafel

über die am 28. Jänner 1869 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Thren'sche Real., Godovic, 10895 fl., 20. Idria. — Lizit. wegen Lieferung von Antern, Eisenblech 16 für das Secarsenal Pola. Schriftl. Offerte beim Arsenalskommando Pola.

Theater.

Heute: Orpheus in der Unterwelt.

Personen: Orpheus, Herr Ander. — Euridice, Frä. Zellinet. — Pluto, Fr. Parth. — Die öffentliche Meinung, Frä. Weiß. — Jupiter, Fr. Müller. — Juno, Josefine Ma hr. — Venus, Frä. Ander. — Diana, Frä. Jeksta. — Minerva, Frä. Kourabin. — Mars, Fr. Moser. — Merkur, Fr. Matthes. — Hebe, Frä. Solms. — Cupido, Fräulein Nagel. — Hans Stiz, Fr. Wäher.

Telegramme.

Paris, 25. Jänner. Die Nachricht, daß die französischen Gesandten an den bedeutenderen Höfen nach Paris berufen werden sollen, sowie daß Italien die Abberufung des französischen Gesandten Malaret verlangt, wird dementirt.

Brüssel, 25. Jänner. Heute Nachmittags erfolgte die Beisezung des Kronprinzen. Der König ist gefaßt.

Im Hause Nr. 16 St. Petersvorstadt ist eine **schöne Wohnung** (22) mit zwei oder drei Zimmern, Küche, Speiskammer und Holzlege für Georgi zu vergeben.

Wiener Börse vom 25. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ. . .	58.15	58.25	West. Hypoth.-Bant .	97.50 98.50
dto. v. J. 1866 . . .	63.10	63.20	Prioritäts-Oblig.	
dto. Rente, öst. Pap. .	61.40	61.50	Stätt.-Obl. zu 500 fl.	111.50 112.—
dto. öst. in Silber . .	67.30	67.40	dto. Vond 6 pCt.	233.— 234.—
Kofe von 1854	86.—	86.50	Nordb. (100 fl. C.M.)	92.— 94.—
Kofe von 1860, ganze	93.90	94.—	Siob.-B. (300 fl. S.B.)	84.25 84.75
Kofe von 1860, fünfst.	102.25	102.50	Dubofsch. (200 fl. S.B.)	84.80 85.25
Prämien v. 1864 . . .	114.90	115.—	Frany-Jof. (200 fl. S.)	88.— 88.50
Grundentl.-Obl.			Loose.	
Steiermar. zu 5 pCt.	88.—	89.—	Credit 100 fl. S.W.	158.50 160.—
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Obl.	
u. Küstenland 5 "	86.—	94.—	zu 100 fl. C.M.	94.25 94.75
Ungarn . . . zu 5 "	78.25	78.75	Triester 100 fl. C.M.	118.— 120.—
Kroat. u. Slav. 5 "	78.50	79.—	dto. 50 fl. S.W.	56.— 57.—
Siebent. " 5 "	74.—	74.50	Dscner . 40 fl. S.W.	33.50 34.00
Actien.			Estherbay 40 C.M.	
Nationalbant	677.—	678.—	Salin " 40 "	40.50 41.50
Creditbant	261.20	261.40	Palffy " 40 "	33.— 33.50
R. ö. C. Comp. - O. . .	710.—	715.—	Clarb " 40 "	38.— 39.—
Anglo-österr. Bant . .	224.50	225.—	St. Genois 40 "	36.— 36.50
Deh. Bodencred. - B. .	250.—	252.—	Windischgräß 20 "	20.— 21.—
Deh. Hypoth.-Bant . .	207.50	208.50	Waldrein . 20 "	22.— 23.—
Österr. C. Comp. - O. .	225.—	225.—	Reglewich . 10 "	14.50 15.50
Rais. Ferd. - Nordb. . .	2248	2252	Rudofsch. 105 fl.	14.75 15.—
Südban.-Obl.	229.20	229.40	Wechsel (3 Mon.)	
Rais. Elisabeth-Bahn . .	181.—	181.50	Augß. 100 fl. Südb. W.	101.30 101.50
Carl-Ludwig-Bahn . . .	220.—	220.50	Frankf. 100 fl.	101.30 101.50
Siebent. Eisenbahn . .	155.—	156.—	London 10 Pf. Sterl.	121.— 121.10
Rais. Franz-Josephs . .	165.—	165.50	Paris 100 Francs .	48.10 48.15
Rais. Franz-Josephs C.-B.	167.25	167.75	Münzen.	
Rais. Elisabeth-Bahn . .	154.—	154.50	Rais. Münz-Ducaten .	5.70 ¹ 5.71
Pfandbriefe.			Ing. Böh.-Creditanst.	92.75 93.—
Ration. S. W. verlosß.	94.60	94.80	20-Francsstück . . .	9.64 ¹ 9.65
Ing. Böh.-Creditanst.	92.75	93.—	Bereinsthaler	1.78 1.78 ¹
Allg. öst. Böh.-Cred. . .	107.—	107.50	Silber	118.75 119.—
dto. in 33 R. rüß. . . .	90.25	90.50		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 26. Jänner.

5perz. Rente österr. Papier 61.10. — 5perz. Rente österr. Silber 66.85. — 1860er Staatsanlehen 93.70. — Bankaktien 677. — Kreditaktien 259.70. — London 121.— — Silber 119.— — R. I. Ducaten 5.71.